

„Unter Bruno Kreisky wurde Österreich europareif“



INTERVIEW. Hannes Androsch, 11 Jahre lang Finanzminister, erinnert sich an die Zeit der SPÖ-Alleinregierung und an die Ära Bruno Kreisky.

NEWS: Ist für Sie persönlich das Jubiläumsjahr 2005 ein Grund zu feiern?

Androsch: Die letzten 60 Jahre haben einen bemerkenswerten Aufstieg für Österreich und seine Menschen gebracht. Sie sind ein Grund, in Dankbarkeit zurückzublicken und daraus Selbstvertrauen für die Zukunft zu schöpfen. Allerdings sind sie kein Anlass, in Selbstgefälligkeit zu verfallen. Bei allem Stolz über das Geleistete ist auch kritische Selbstreflexion angesagt. Es gibt einige offensichtliche Gründe der Unzufriedenheit, das Europabewusstsein ist in weiten Teilen der Bevölkerung zu wenig entwickelt, die Nachbarschaftspolitik seit 1989 ist kein Ruhmesblatt, und die heimische Bildungspolitik steht, siehe PISA, erschreckend schlecht da. Die Universitäten werden finanziell ausgehungert, für die Forschung gibt es viel zu wenig Geld. Und insgesamt hat sich das Politik- und Demokratieverständnis deutlich verschlechtert. Diese Entwicklungen stimmen mich, bei allem Grund, für das Erreichte in den letzten 60 Jahren dankbar zu sein, doch nachdenklich.

NEWS: Nutzte der SPÖ der damalige Zeitgeist?

Androsch: Die 70er Jahre sind ja nicht völlig überraschend über Österreich hereingebrochen. Davor gab es 1968 die Studentenrevolten und den Prager Frühling und dessen Zerstörung durch den Panzerkommunismus. Dazu kam die weltweite Anti-Vietnam-Bewegung. Es war eine Zeit des Umbruchs. Damit hat sich die SPÖ bereits Ende der 60er Jahre

auseinander gesetzt. Wir hatten schon vor der Wahl 1970 klare Alternativen zur Regierung

Klaus, sei es in der Wirtschaft, bei der Bildung, in der Justiz oder im sozialen Bereich. Weiters hat sich die SPÖ damals den kritischen Menschen geöffnet. Von Künstlern, Studenten, Intellektuellen bis zur Aussöhnung der Sozialdemokratie mit der Kirche, besonders geprägt durch die Person Kardinal Franz König, wurden in der SPÖ auch jene gehört, die nicht der Parteistruktur und -disziplin unterworfen waren. Das hat die SPÖ für Wähler weit über ihre Kernschichten interessant und wählbar gemacht.

NEWS: Was war das Erfolgsrezept der SPÖ?

Androsch: Zu Beginn dieses Jahrzehnts

standen große Veränderungen, die Österreichs Wirtschaftspolitik drastisch umgekrempelt haben. So ist das Währungssystem der festen Wechselkurse weggefallen. Dann

» Österreich wurde unter Kreisky weltoffener und liberaler.«

kam 1973 der Ölpreisschock mit allen Konsequenzen, etwa den autofreien „Pickerl“-Tagen und schließlich einem deutlich spürbaren Wachstumsknick. Der SPÖ ist es in den 70er Jahren gelungen, den Wohlfahrtsstaat weiter auszubauen und eine international beachtete Wachstumsentwicklung bei hoher Stabilität im Land zu erreichen. Dabei haben wir unsere

wichtigen Ziele aus den 60er Jahren nicht aus den Augen verloren: leistbare Bildung für alle Bevölkerungsschichten und die Sicherheit der Arbeitsplätze. Österreich wurde durch die damalige Politik weltoffener, es gab mehr soziale Wärme, eine größere Liberalität und eine für alle Österreicher spürbare Aufbruchsstimmung.

NEWS: Diese Stimmung hat der große Kommunikator Bruno Kreisky perfekt für sich genutzt ...

Androsch: Politik ist in einer Demokratie immer auch Wahlpolitik. Machtgewinn und Machterhalt sind notwendige Begleiterscheinungen. Nur ohne echte Veränderungen und positive Auswirkungen für die Bevölkerung hätte die Regierungszeit der SPÖ unter Bruno Kreisky nicht so lange Bestand gehabt. Unter Kreisky ist es gelungen, Österreich europareif, aber auch weltoffener zu machen. Gleichzeitig wurden visionäre Ziele im Land umgesetzt. Chancengleichheit für Frauen und benachteiligte Bevölkerungsgruppen, Rücksichtnahme auf

» Der politische Cocktail der SPÖ war in den 70ern gut gemixt.«

die Schwachen und größtmögliche Solidarität zwischen allen Bevölkerungsgruppen war gelebte Politik. Rückblickend muss man aber eingestehen, dass wir sicherlich nicht ausreichend bedacht haben, wie schnell sich die Welt um Österreich verändert. Da gab es dann auch schmerzliche Notwendigkeiten, etwa den Strukturwandel in der verstaatlichten Industrie. Sicher war Bruno Kreisky nicht frei von populistischen Neigungen. Das war damals aber eine Ingredienz

im politischen Cocktail der SPÖ. Bei vielen Parteien ist diese Zugabe heute der einzige Bestandteil des Cocktails. Es gab in der Frage der Verschuldung Meinungsverschiedenheiten zwischen

Kreisky und mir. Kreisky hat eben vor allem die nächsten Wahlen vor sich gesehen. Ich als Jüngerer habe versucht weiter zu denken.

NEWS: Und wer hat rückblickend Recht gehabt?

Androsch: Beide. Kreisky wurde bei den Wahlen bestätigt. Immerhin wurden wir ja bei drei hintereinan-

der folgenden Wahlen mit steigender Stimmenzahl als absolut stärkste Partei Österreichs bestätigt. Ich wurde bestätigt, die Parteiprogramme mit der Realität ins Lot zu bringen. Eines möchte ich deutlich festhalten: Damals sind wir auch in der Öffentlichkeit zu allen Entscheidungen gestanden. Heute ist die Politik feiger geworden.

NEWS: Gibt es Rezepte der 70er, die der SPÖ im Jahr 2005 helfen könnten?

Androsch: Das Programm und die Taktik der SPÖ von damals sind heute nicht mehr anwendbar. Dafür hat sich die Politik in Europa und der Welt viel zu stark geändert. Die SPÖ hat in den 90er Jahren einen Erstarungsprozess durchgemacht, der wohl auch für eine lange regierende Partei nicht untypisch ist, auch wenn das nicht nur für mich als ein Mitglied dieser Partei alles andere als wünschenswert ist. Wir hatten damals keine Patentrezepte, und die Politik von damals ist nicht auf heute übertragbar. Und wir haben damals sicherlich auch nicht alles richtig gemacht.

INTERVIEW: CH. NEUHOLD ■



ÜBERVATER KREISKY. Ende der 70er Jahre brach der politische Zehnsohn mit dem Kanzler.